

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Dreobnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstetten und J. B. v. Schweiger.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Ebr. (fl. 1. 45. sabb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

**Bestellungen** werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. **Inserate** (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Die Berliner Polizei

hat die gestrige Nummer confiscirt. Die neue Auflage, Nr. 25 a, liegt, mit Weglassung des beanstandeten Wörtchens, der hentigen Nummer bei.

Mit der hentigen Nummer beginnt für Berlin ein neues Monats-Abonnement zum Preise von 6 Sgr. incl. Bringerlohn. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditoren, bei der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke Nr. 3, und in der Expedition, Dresdnerstr. 85.

## Politischer Theil.

Berlin, 31. Januar.

Der „König im socialen Reiche“ ist entthront, seine eigenen Basallen haben sich gegen ihn empört — sein eigener bisheriger Menteur, die Coburger „Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht das Decret seiner Absetzung, in einem verurtheilenden Artikel über das jüngste opus des todtten Schulze gegen den lebendigen Lassalle.

Bis jetzt allein stehend im Kampfe gegen die Bethörung der deutschen Arbeiter durch einen thörichten Schwärzener, der entweder sich selbst täuschte oder Andere täuschen wollte, haben wir plötzlich im gegnerischen Lager Bundesgenossen gefunden, denen es dort endlich doch zu toll geworden sein muß, so daß sie nicht länger Theil haben wollen an kindischem Wahn oder nichtswürdigem Schwindel.

Wir wußten wohl, daß es so kommen würde, und wir wissen, daß es noch weit besser kommen wird, denn, wie Lassalle sagte: „die Wahrheit bohrt sich durch.“

Mögen Diejenigen, welche unfähig sind, sie hervorzubringen oder zu begreifen, sich auch noch so sehr gegen sie verschwören — nimmermehr werden sie ihren endlichen Sieg verhindern, nur zu hemmen und zu verzögern vermögen sie ihn. In den meisten Fällen aber dient das Werk der Verchwörung mehr der Beschleunigung als der beabsichtigten Verzögerung jenes Sieges.

So in unserm Falle.

Die Waffen, welche neuerdings Herr Schulze gegen den verhassten Socialismus zu schmieden vermeinte, wozu er nur fast zwei volle Jahre gebraucht hat, haben ihre Spitze gegen ihn selbst gekehrt: sein opus, das neueste „Capitel zum deutschen Arbeiter-Katechismus“ hat Vielen, die Herrn Schulze noch immer für das nahmen, „was er sein will“, gezeigt, was er ist. Er selbst hat dadurch, höchst unkluger Weise, neuerdings wieder die Aufmerksam-

keit Aller, welche an der deutschen Arbeiterbewegung Interesse nehmen, auf seinen unglücklichen Kampf mit Lassalle hingelenkt und Allen, die es noch nicht wußten, auf's Unzweideutigste den Beweis geliefert, wie schmächtig er unterlegen. Freilich, Herr Schulze begreift das in Ewigkeit nicht, er hat noch nicht die leiseste Ahnung von seiner Gedankenverwirrung und Halbwisserei. Dafür aber wissen es bald alle Anderen, und davor kann ihn alles Geld der Bourgeoisie und alle Macht der Fortschritts-partei in der deutschen Presse nicht mehr schützen: denn es ist nunmehr ausgesprochen auch von Solchen, die man nicht als „socialistische Träumer“ und als „verklappte Reactionäre“ ausschreien kann, es ist ausgesprochen von seitherigen Parteigenossen des Herrn Schulze.

Daß eine Schulze'sche Brochure in der deutschen Presse, in der ganzen deutschen Fortschritts-presse, besprochen wird, versteht sich wohl von selbst, dafür weiß Herr Dunder zu sorgen. So waren denn auch gleich nach Ankündigung des demnächstigen Erscheinens des „epochemachenden“ Werkes, und bevor noch dasselbe in den Buchhandel gekommen, fast in sämtlichen Blättern der Fortschritts-presse Recensionen zu lesen, die einander so auffallend ähnelten, daß der gleiche Erzeuger derselben nicht zu verkennen war, Recensionen übrigens, wie sie die Verleger auf die Rückseite ihrer Bücherumschläge drucken zu lassen pflegen, geschäftsmäßige Reclamen, wofür sie auch von Jedermann genommen werden. Und in bewunderungswürdiger Harmonie erschallte das einstimmige Hofannah des fortschrittlichen Chorus zum Ohre der Schulze befreundeten Bourgeois-Zeitungsabonnenten und Friede war und Freude ringsum. Auch der Erfinder eines „eigenen socialen Systems“, der Schriftsteller Held, der Mitarbeiter (Chefredacteur?) der Daubig'schen, schon 6000 Abonnenten zählenden „Staatsbürger-Zeitung“ wußte den „Scharfsinn“ des Vertheidigers des „Unternehmergewinnes“ nicht genug zu rühmen — die conservative Presse bewahrte bis heute einstimmig ein auffallendes Schweigen —

— da auf einmal tönte eine schrille Dissonanz in das harmonische Orchester, eine ehrliche heisere Demokratensimme in das feile fortschrittliche Kastatengequidie — es erschien in der „Berliner Reform“ ein Artikel, der in durchaus rubiger, objectiver Weise die Brochure besprach, dennoch aber wie eine feurige Bombe in das Stroh-dach der „Volkzeitung“ einschlug, die denn auch, wie unsere Leser wissen, gleich einen „Arbeiter für sich und im Auftrage Mehrerer“ bei der Hand hatte, welcher die „Reform“ interpelliren mußte und dann eine deutliche Antwort von Herrn Stephan erhielt.

Es wird vielleicht für unsere Leser und Freunde von Interesse sein, Einiges von den Urtheilen der Presse über die Risiko-Brochure und über Herrn Schulze zu erfahren. Wir wollen daher eine kleine

Blüthenlese aus dem vor uns liegenden Material veranstalten und mit der „Berl. Ref.“ beginnen.

In dem fraglichen Artikel heißt es unter Anderem: Nicht wenig ist man nach diesen Ausführungen des ersten Capitels ersannt, noch in demselben Abemzige gleich zu Anfange des zweitens Capitels folgenden Satz zu lesen.

„Wer das Risiko trägt, dem gebührt der Gewinn; wer Vermögen und Arbeit an ein Unternehmen setzt, mit Gefahr, beides zu verlieren, wer die ungünstigen Chancen eines Geschäfts, die möglichen Verluste auf sich nimmt, dem müssen auch die günstigen Chancen, der erzielte Gewinn zu Gute kommen.“

Während im ersten Capitel das Risiko den Lassalle'schen Behauptungen gegenüber so außerordentlich gering, so verschwindend klein veranschlagt wurde, gewinnt es im zweiten wie mit einem Zauberstrich dem Geschäftsgewinn gegenüber eine außerordentlich große Bedeutung, eine so große Bedeutung, daß dem Unternehmer mit einem Male um seines Risiko's, um der Gefahr willen, Vermögen und Arbeit zu verlieren, der ganze Geschäftsgewinn zugesprochen wird. Und während ferner von Herrn Schulze im ersten Capitel einem Jeden die volle geschäftliche Selbstverantwortlichkeit zugesprochen wird, nimmt er zur Motivirung des Geschäftsgewinnes im zweiten Capitel den Unternehmern die Verantwortlichkeit ihrer Geschäftsoperationen wieder ab, indem er sie den Arbeitern aufbürdet, denen jener Gewinn entzogen wird. Denn worin kann nach Herrn Schulze jetzt noch das Risiko liegen? Hören wir ihn selbst! Er sagt S. 25:

„Einmal kann das Nüthigen durch gewisse innere Mängel des Unternehmers in intellectueller, fittlicher und technischer Hinsicht verursacht sein, durch Irthümer und Mißgriffe, durch Ungeschicklichkeit, durch Mangel an Kenntniß und Erfahrung, an Fleiß und Energie, durch Verschwendung und schlechte Wirtschaft u. s. w. Das andere Mal können unvorhergesehene, unverschuldete Ereignisse die geschäftlichen Operationen gekrenzt haben und häufig wirkt beides zusammen.“

Daß ein Unternehmer für verkehrtes Thun, geschäftliche Unthätigkeit und Unsolidität im Geschäftsgewinn eine Prämie erhalten soll, ist undenkbar und von Herrn Schulze wohl nicht gemeint, wenn auch der Arbeiter trotz des Geschäftsgewinnes, der ihm für das Risiko des Arbeitgebers entzogen wird, keine Garantie gegen derartige Mißgriffe, Unsolidität und schlechte Wirtschaft seines Unternehmers hat. Es bleibt zur Redirtirung des Geschäftsgewinnes für Herrn Schulze also hauptsächlich das zweite: unvorhergesehene, unverschuldete Ereignisse, welche die geschäftlichen Operationen krenzen können, als da sind Feuergefahr, Hagelschlag, Schiffbruch, unvorhergesehene Naturereignisse, persönliche Unglücksfälle u. s. w., welche einerseits durch Asscuranzen für den Unternehmer fast auf Null reducirt werden können, andererseits hat Herr Schulze die Geschäftsgesahren sich selbst auf ein so enges Gebiet begrenzt und so wenig in die Wagschale des Berlehrslebens fallend dargestellt, daß man meinen sollte, daß das verbleibende Risiko nur noch in einem winzigen Theile des Geschäftsgewinnes ein Aequivalent finden könnte. Und wie wunderbarlich nimmt es sich nicht aus, wenn der Verfasser in Anblich an jene Sätze über den Geschäftsgewinn sagt: Lassalle habe ihm das Zugeständniß machen müssen, daß jene seine Sätze mindestens für die jetzige Welt Geltung haben. Wie in aller Welt hätte denn Lassalle, der dem Risiko in der jetzigen Berlehrsweit eine so große Bedeutung beilegt, daß

er zur Beseitigung desselben eine totale Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse forderte, dazu kommen sollen, den Geschäftsgewinn in der jetzigen Welt als Entschädigung für die Gefahr des möglichen Verlustes von Kapital und Arbeit nicht gerechtfertigt zu finden? Bedenklich ist ja nur, wie Herr Schulze nach den vorangegangenen Ausführungen den ganzen Geschäftsgewinn als Äquivalent für ein Risiko, das so gut wie gar nicht vorhanden, noch aufrecht erhalten kann.

Auch Lassalle hält in seinem Staate Affecuranzverbände für notwendig. Er sagt darüber in seinem *Basistat-Schulze* S. 218 folgendes: „Sämmtliche Arbeiter-Associationen können nicht nur ein Creditverband, sondern auch ein Affecuranzverband, letzterer vielleicht praktischer, als sämtliche Arbeiter-Associationen innerhalb desselben Gewerkszweiges, umfassen und alle etwaigen Verluste zur Unmerklichkeit anzugleichen.“

Diese Affecuranzverbände, die Lassalle in seinem Staate einführen will, macht Schulze zum Gegenstande der härtesten Angriffe, weil sie die Folgen verkehrten Ebnens, geschäftlicher Untüchtigkeit und Unsolidität in ihrer Allgemeinheit mit umfassen würden und deshalb wegen Anstiftung der ökonomischen und sittlichen Verantwortlichkeit, nicht bloß verwerflich, sondern auch finanziell unausführbar seien. Eben so sollten, so meint Herr Schulze, diese Affecuranzverbände eine Versicherung gegen gewagte Speculationen, verkehrte technische und kaufmännische Leitung, Verschwendung der Fonds, unsolide Bedienung der Kunden, leichtsinniges Creditiren und dergl. sein. Durch solche Affecuranz würde Lassalle ferner nichts anderes, als Versicherungen gegen Untüchtigkeit und den Schwindel schaffen, was aber ein völliger Nonsens sei.

Wir wissen wohl, diese Unterstellung ist nicht neu; sie ist dem Lassalle'schen System, so weit von einem solchen die Rede sein kann, oft gemacht worden, allein bis dahin trat sie nur als Partei-Maßstab auf, um unieren Arbeiter die Lassalle'schen Theorien als einen gefährlichen und besonders unmoralischen Bauwerk hinzustellen. Anders hier, wo sie sich in ein wissenschaftliches Gewand kleidet und den Anspruch einer besonderen Glaubwürdigkeit erhebt.

Lassalle's Theorien — und daran muß man festhalten — haben zu ihrer zwingenden Voraussetzung ein völlig ungestörtes Staats- und Verkehrsleben. Wer diesen Voraussetzungen nicht folgt oder folgen kann, indem er daraus auf unsere Verkehrs- und Staatsverhältnisse Rückschlüsse ziehen will, muß zu absichtlichen oder unabsichtlichen Entstellungen der Lassalle'schen Lehren gelangen. Sein Zukunftsstaat beruht auf zwei großen sittlichen Grundlagen, und zwar gerade jenen, die Herr Schulze mit böchster Eifer Entrüstung vermischt: auf der vollen Verantwortlichkeit eines Jeden für sein rechtliches und wirtschaftliches Ebnen und auf der höchsten Envidiosität des Einzelnen und der Gesamtheit.

Der Verfasser des Artikels setzt hierauf die von Lassalle im „*Basistat-Schulze*“ u. a. a. D. angeordnete Organisation der Production auseinander und fährt dann fort:

Herr Schulze fürchtet aus solcher Organisation die Wiedereinführung der Banntrechte, des Wahlzwanges, des Bierzwanges u. s. w. Er vergißt, daß der vermittelnde Handel bestehen bleibt, daß also jedes Etablissement die Gefahr einer Ueberflügelung durch bessere Arbeit vor Augen haben, vor allen Dingen aber das Correctiv gegen schlechte Arbeit in sich selbst tragen müsse, in so fern nur der Arbeit, nicht, wie Herr Schulze meint, der Kaufheit, ein Ertrag wird. Der gerechte Arbeitsertrag sollte der Hebel für die höchste Anspannung der Kräfte der Einzelnen wie der verschiedenen Associationen überhaupt sein.

Wenn Lassalle für diesen Staat, der manchen Regierungs-Apparat der Jetztzeit würde entbehren können, hohe Anleihen fordert, so glaube er die Amortisation der zu diesem Zweck contrahirten Staatsschulden um so leichter, als die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Staates in demselben Maße wächst, als der Reiz zur Thätigkeit und Production erhöht wird. Die Forderung sollte sich in jenem Staate wirtschaftlicher Gerechtigkeit, wie Lassalle ihn sich dachte, mehr finden als in dem jetzigen. Mancher Speculant, der heut zu Tage mit Tausenden umherwirft, würde in jenem Staate die Arbeitshüter beobachtet, was allerdings als eine unangenehme Seite des Lassalle'schen Staates dahinter und da angesehen werden mag. Hieraus ergibt sich, daß die Affecuranzverbände, welche Herrn Schulze so bitterböse machen, nicht Schutz gegen Unsolidität, Untüchtigkeit, Mangel an Kenntniß und Geschicklichkeit u. s. w., welche ja von der Leitung ausgeschlossen sind, gewähren sollen, sondern gegen gewisse, vollkommen außer der eigenen Verschuldung liegende Zufälle, wie Feuergefahr, Hagelschlag, Schiffbruch &c.

Schließlich aber ist es am allerunbegreiflichsten, wie Herr Schulze im Anfange des dritten Capitels, über „die Abschaffung des Risiko“, in eine wahrhafte Ekstase des

Staunens ausbricht, die sich mit folgenden Worten einleitet: Von dieser meiner Kritik seiner Affecuranz gegen das Risiko scheint Lassalle so viel profitirt zu haben, daß es gut sei, sich noch nach einem anderen Anlaufsmittel in dieser unangenehmen Frage umzusehen. Und so erst gerührt, meint Herr Schulze, Lassalle auf die gänzliche Abschaffung des „Risiko.“

Solche Verleumdungen wissenschaftlicher Leistungen darf man sich denn doch nicht zu Schulden kommen lassen. Dieser Gedanke der Aufhebung des „Risiko“ ist die Grundlage des ganzen ökonomischen Systems Lassalle's und findet seine erste historische Entwicklung in seiner „Theorie der erworbenen Rechte“, aus der überhaupt seine ganzen volkswirtschaftlichen Theorien mit voller Nothwendigkeit folgen. Die Concurrenz des Capitals sollte gebrochen und in eine Concurrenz der Arbeit und der Leistungen umgestaltet werden.

So die „Berliner Reform“, die bis jetzt wenigstens von dem Vorwurf der „socialistischen Träumerei“ und der „verkappten Reaction“ verhöhnt geblieben ist. Doch, wer weiß, was noch geschieht?

Noch weit merkwürdiger aber, als der vorstehende Artikel, ist die Kritik, womit die *Coburger Arbeiter-Zeitung* Herrn Schulze überrascht hat, sie, die hieher als das Organ der „Schulzeaner“ gegolten hat, im Gegensatz zu uns, als dem Organ der „Lassalleaner.“ Davon, sowie von einer Kritik des Dr. Tb. Lange über den Schulze'schen Entwurf eines Genossenschaftsgesetzes, das nächste Mal.

## Deutschland.

\* **Berlin**, 31. Jan. [In der Elbherzogthümerfrage] scheint Preußen andere Seiten aufzuziehen zu wollen. Die „*Köln. Bzg.*“ wenigstens, die immer recht genau weiß, woher in Preußen der Wind weht, bezeichnet jetzt in einem Leitartikel als Ziel der Preussischen Regierung in der Elbherzogthümerfrage „eine verstärkte Machtstellung im Norden der Elbe, wie solche ihren dort vermehrten Schutzpflichten entspricht.“ In der Ausführung könne diese genügende Machtverstärkung ganz wohl auf verschiedene Weise erreicht werden. Schleswig-Holstein könne constituirt werden als ein relativ-selbstständiger Schutzstaat im sogenannten „bundesstaatlichen“ Anschlusse an Preußen. Diese Weise liegt den preussischen Forderungen vom 22. Februar v. J. zum Grunde. Schleswig-Holstein könne aber auch constituirt werden als Bestandtheil des preussischen Staates selber, etwa mit einigen ihm „vielleicht wünschenswerth erscheinenden Verwaltungseigenenthümlichkeiten.“ (Vielleicht wünschenswerth! Köstlich! Die wünschenswerthen „Verwaltungseigenenthümlichkeiten“ für das preussische Volk wären also anderer Art, dieses befände sich unter den gegenwärtigen „Verwaltungseigenenthümlichkeiten“ ganz vortrefflich?) Auf die Dauer würde diese letztere Weise (die der Annexion) wohl die für beide Theile erprießlichere sein. Allein, wenn die schleswig-holsteinische Bevölkerung die erstere Weise entschieden vorzöge, oder anderweite äußere Gründe für sie sprächen, so würde Preußens pflichtmäßiges Selbstinteresse auch dabei sich beruhigen können. Die gegenwärtige preussische Regierung habe sich ja selber wiederholt dahin ausgesprochen. Man weiß sich zu beschränken, wenn es denn sein muß! Es gab aber Zeiten, wo die „*K. Bzg.*“ eine ganz andere Sprache führte.

Man schreibt von hier der „*France*“, daß Preußen und Oesterreich, durch einige Concessionen von Seiten Dänemarks bewogen, keinerlei Widerspruch äußerten gegen die von Dänemark beanspruchte Summe von 876,000 Thalern, den Zinsbetrag für den von den Herzogthümern zu tragenden Antheil an der dänischen Staatsschuld.

[Die Lauenburger Angelegenheit] in der preussischen Kammer verspricht noch interessant zu werden. Die Minister weigern sich fortwährend, in dem Ausschusse für Lauenburg zu erscheinen. Ein Privattelegramm der Wiener „*Presse*“ aus Berlin behauptet, daß noch im Laufe dieser Woche die Schließung des Landtages wegen der Lauenburger Angelegenheit erwartet werde. Dies kommt uns völlig unwahrscheinlich vor, da die Regierung, mit Rücksicht auf die Neuwahlen, kein Interesse haben kann, die Session zu schließen. Uebrigens

sind die Meinungen in Betreff Lauenburgs in der Fortschrittspartei selbst sehr getheilt. Die „*Vollzeitung*“ z. B. steht auf Seite der Regierung.

[Die Erhebung der Anklage gegen die Abgeordneten Twesten und Frenzel] wegen ihrer im Abgeordnetenhaufe gehaltenen Reden ist vom Plenum des Obertribunals, als dem Artikel 84 der preussischen Verfassung nicht widersprechend, gutgeheißen worden.

[Preussische Press-Schicksale.] Consecir wurde die heutige Nummer des „*Social-Demokrat*“ wegen einer Bemerkung am Schlusse des Pariser Tagesberichts, die offenbar nur als auf die Auffassung des Pariser Correspondenten der „*Köln. Bzg.*“ bezüglichs verstanden werden kann, von der Berliner Polizei aber, als zu einem Mißverständnis Veranlassung gebend, beanstandet wurde. Nach der Ansicht dieser Behörde wäre nämlich jenes Wortchen möglicher Weise auch als in Beziehung auf die Wirkung einer Handlung des Königs von Preußen gesagt aufzufassen. Wir sind begierig, ob ein preussischer Staatsanwalt im Stande sein wird, diese Ansicht zu theilen.

\* **München**, 28. Jan. [Press-Freiheit.] Die „*Allgemeine Rundschau*“, eine wöchentlich einmal hier erscheinende Zeitung, hat bis jetzt unter vier Nummern, die sie im laufenden Jahre ausgegeben hat, schon zweimal das Einschreiten des Staatsanwaltes heraufgefodert: die Nummer 2 wurde wegen Majestätsverbrechens und Aufforderung zum Aufruhr, die Nummer 4 wegen eines Artikels, der die Ueberdickung trug „über die Vertheilung der Priester und Mönche“ in Hinsicht auf Art. 159 des Strafgesetzbuches (Verspottung der Religion) consecir. Necht heiter!

## Ausland.

\* **Paris**, 29. Jan. [Tagesbericht.] Der Ball beim preussischen Botschafter. Revolutionsluft. Die officiöse Presse und Preußen. La Gueronnière. Man spricht jetzt fast nur von dem Ballfeste beim preussischen Botschafter, das der Kaiser im „schwarzen Grad“ besuchte. Es ist ausgefallen, daß kein Vertreter der hiesigen großen unabhängigen Journale eingeladen war; dagegen bemerkte man den Redacteur der „*Epoque*“, welche ein kleines antipreussisches Blatt ist, den Romanschriftsteller Herrn Feytaud unter den Anwesenden. Die Officiösen theilen sich, in Betreff der Oesterreich oder Preußen freundlichen Haltung, je nach dem Platzbedürfnis und je nach den ihnen von Oben ertheilten Winken in die Rollen des Tages: so wenn z. B. „*La Presse*“ und „*La France*“ antipreussisch sind, muß sich „*La Patrie*“ möglichst preußenfreundlich verhalten. — Auch der Chefredacteur der „*Presse*“, Herr v. Girardin, erklärt heute, er mittlere Revolutionsluft und beruft sich dabei darauf, daß er schon verschiedene Male ähnliche Ereignisse vorhergesehen und vorhergesagt und daß die Verwirklichungen seiner Prophezeiungen selten hätten auf sich warten lassen. Wer weiß, ob er Recht hat? — Der urplötzliche Tod des jüngst erst zum Präfecten von Toulouse ernannten Baron de la Gueronnière, Bruders des Chefredacteurs der „*France*“, hat überall das peinlichste Aufsehen gemacht. Marichal Niel meldete das traurige Ereignis telegraphisch direct an den Kaiser. Dasselbe ist um so unangenehmer, als es nicht verborgen bleiben konnte, daß der erst 39 Jahre alte Präfect, aus einer Soirée zurückkommend, in einem Anfälle von momentaner Geistesverwirrung die Hand an sich selbst gelegt hat. Der Erzbischof fand den ersten Würdenträger von Toulouse erhängt, und die Anerkennung des Begräbnisses in geweihter Erde &c. bereitete der Regierung mancherlei Verlegenheiten. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen den Baron zu jenem extremen Schritte getrieben haben.

\* **London**, 29. Januar. [„*Daily News*“ über die feniische Bewegung. Herr Dillon. Grund- und Boden-Werth in London.] Auch „*Daily News*“ theilt die gestern mitgetheilten Befürchtungen der „*Times*“, rücksichtlich Irlands und des Fenianismus. Welche ernste Bedeutung derselbe hat, ist in den letzten Tagen besonders an einer auch für die nord-englischen Bourgeois bedeutlichen Erscheinung klar geworden. Es besteht nämlich neben der feniischen Verbindung in Irland noch